

Wikimethodix – Einsatz von Wikis in der (politischen) Erwachsenenbildung

Guido Brombach (Essen)

Zusammenfassung

Dieser Beitrag beschreibt die „Wikimethodix“, eine spezifische Lernmethode, die sich an die Erkenntnisse des Konstruktivismus anlehnt. Er beginnt mit einer Erläuterung der wichtigsten Erkenntnisse des Konstruktivismus in der Erwachsenenbildung. Sie dienen als Ausgangspunkt für die Konzeption der Wikimethodix. In einem zweiten Teil wird die Wikimethodix konzeptionell erläutert, im dritten Teil werden praktische Beispiele beschrieben und analysiert. Im vierten und letzten Teil wird auf den bisherigen Erfahrungen aufbauend ein Resümee formuliert.

1 Einleitung: Konstruktivismus und (politische) Erwachsenenbildung

„Der Konstruktivismus ist keine Theorie des Seins, formuliert keine Aussagen über die Existenz der Dinge an sich, sondern ist eine Theorie der Genese des Wissens von Dingen, eine genetische Erkenntnistheorie“ (Schulmeister 1997: 73)

Konstruktivistische Lerntheorien beziehen sich auf situative Lernprozesse.

„Lernen entwickelt sich aus Handeln, Handeln vollzieht sich in sozialen Situationen, Denken und Kognition sind demzufolge situativ. Oder mit den schlagkräftig formulierten Sätzen von Maturana und Varela „Jedes Tun ist Erkennen, und jedes Erkennen ist Tun.““ (Schulmeister 1997: 75)

Für den Lernprozess bedeutet dies, dass das Augenmerk darauf gelegt werden muss, dass Kognition in situ geschieht, kontextuell gebunden oder „situier“ ist. Neisser prägte die Formel: „Wir sehen nur das, was wir wissen.“ (vgl. Neisser 1967) Jedes Wissen wird kontextuell erworben. Jedes Wissen ist also hermeneutisch und damit der Subjektivität unterworfen und lässt sich im Gegensatz zu den Aussagen der Kognitivisten nicht in starre Begriffs- oder Erklärungskategorien einordnen. Nach dem Konstruktivismus ist der Wissenserwerb einer Dynamik unterworfen.

Die methodische Vorgabe moderner Erwachsenenbildung ist, im Sinne des Konstruktivismus zu handeln, also lernzieloffene Lernangebote zu organisieren und sich als Andragoge mit den vorhandenen Konstrukten der Erwachsenen zu beschäftigen, im konkreten Lernprozess als Moderator zu fungieren und den Austausch zwischen den Teilnehmern zu fördern. Der konstruktivistische Ansatz ist in vielerlei Hinsicht als didaktisches Modell in der Erwachsenenbildung sehr geeignet und wurde auch zur Grundlage für die hier beschriebene

Wikimethodix.¹ Als weiterer Ausgangspunkt der Überlegungen zum Einsatz von Wikis in der politischen Erwachsenenbildung war, einen Ausweg aus dem Methodeneinerlei von Vortrag, Diskussion und Gruppenarbeit zu skizzieren. Der Ansatz konstruktivistischer Erwachsenenbildung sollte ernst genommen und radikalisiert werden. Der Andragoge sollte den Lernprozess moderieren und als „Lerner möglicher“ fungieren. Dazu war ein lernzieloffenes Konzept erforderlich: Es kann nicht geplant werden, was man lernen soll, das liegt in den Eckpunkten der konstruktivistischen Theorie verankert.

Die Wikimethodix hat sich im Laufe vieler verschiedener Seminare weiterentwickelt, war also nicht bereits zu Beginn als das hier beschriebene Setting gedacht worden. Erwachsene sollten lernen, was sie interessiert, auf ihre Art festhalten und damit den anderen Teilnehmern weitergeben. Andere Teilnehmer sollten ermutigt werden, die Ausarbeitungen zu studieren, und bei Bedarf zu ergänzen, falls ihr Themengebiet tangiert würde. Die folgende Beschreibung der Methode als komplettes Setting verweist auf einzelne Fallbeispiele, die die Entwicklung des Konzepts aufzeigen und auch von Misserfolgserlebnissen von Teilnehmenden und Referenten zu berichten wissen. Unterschiedliche Zielgruppen verlangen unterschiedliches Vorgehen. Wir mussten lernen, dass solche offenen Lernangebote von verschiedenen Gruppen unterschiedlich in Anspruch genommen wurden. Der didaktische Anspruch, aus dem Methodeneinerlei zu entfliehen, entspricht häufig nicht den Wahrnehmungen der Teilnehmerinnen, die sich je nach Lernbiographie nur bedingt auf solche Lernumgebungen einlassen wollten. Zu keinem Zeitpunkt konnten wir eruieren, ob der Misserfolg tatsächlich mit ungewohnten Anforderungen verbunden war, das ist reine Spekulation - dieser Praxisbeitrag möchte eher unterschiedliche Erfahrungen mit dem Einsatz von Wikis in der (politischen) Erwachsenenbildung aufzeigen.

2 Wikimethodix

2.1 Grundlagen der Wikimethodix

Wikis ermöglichen in vielerlei Hinsicht Lernansätze, die Face-to-Face nicht möglich wären. Einer der grundlegenden Ideen eines Wikis besteht darin, Wissen zu dokumentieren und zu verändern. Das wiederum ändert das Verhältnis von Lerner und zu Lernendem grundlegend. Wissen ist zu keinem Zeitpunkt abgeschlossen, sondern unterliegt immer der Veränderung und der Anpassung an die eigene konkrete Lebenswelt. Diese Veränderung oder Anpassung von Wissen fällt in herkömmlichen Frontalsituationen oft schwer und in sofern ist der Wissenstransfer oft gering. Wenn es jedoch beliebig viele Möglichkeiten gibt, Wissen zu differenzieren, ist auch der berühmten Ausnahme von der Regel Rechnung getragen. Insofern verfolgt die Wikimethodix durch und durch die konstruktivistische Didaktik und lässt sich dabei von folgenden Vorüberlegungen leiten:

Nur, wenn es gelingt, das vitale Interesse der Teilnehmerinnen für ein Thema zu wecken, werden die Teilnehmer selbst aktiv Einfluss auf den Verlauf des Seminars nehmen. Damit

¹ Der Begriff „Wikimethodix“ setzt sich zusammen aus Wiki und Methode, beschreibt also eine Methode zum Einsatz von Wikis. Das „x“ ist der Namensgebung vieler Freie Softwareprojekte entlehnt und soll zum Ausdruck bringen, dass das entstandene Wissen auf dem freien Austausch beruht und nicht mit einem Copyright, sondern mit dem Copyleft (vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Copyleft>) konnotiert werden sollte. Die Annahme ist, dass erst wenn Wissen verändert und angepasst werden darf, neues Wissen entstehen kann.

sollte auch eine Verantwortungsverschiebung von den Referenten auf die Teilnehmer bezogen auf das Seminar gelingen. Die Methode musste also so konzipiert werden, dass die Teilnehmer möglichst viel selbst gestalten und bei der Themenfindung nicht von den Referenten bevormundet werden.

Wie in jedem Lernkonzept, so ist doch die Multiperspektivität für die politische Bildung nahezu unerlässlich. Jeder Sachverhalt ist so darzustellen, dass sich verschiedene Blickwinkel wieder finden. Der schon durch die Wikipedia gepflegte Grundsatz des neutralen Standpunkts („NpoV“; Neutral Point of View) sollte auch in der Wikimethodix zum Grundsatz erhoben werden und zu gewährleisten, dass jeder Artikel immer um unterschiedliche Sichten auf eine Problemstellung erweitert werden kann. Neutralität wird hier also im Sinne einer Multiperspektivität verstanden.

Der Konstruktivismus legt den Schwerpunkt bei der Wissensbildung im Gegensatz zum Kognitivismus weniger auf die Hierarchisierung als vielmehr auf die Vernetzung. Piaget schrieb dazu einmal sinngemäß, dass Wissen sich in die schon bestehenden Konstrukte einpassen muss – oder es wird verworfen. Hypertexte wie geschaffen für die individuelle Vernetzung von Wissensfragmenten (siehe Abschnitt 2.2). In Form der Wikimaps (siehe Abschnitt 2.4) sollte sich zudem der Anspruch der Wissensvernetzung zudem grafisch in die Methode integrieren. Schließlich sollte der Wissenserwerb als Prozess erfahrbar werden, indem die Teilnehmer mögliche Veränderungen ihrer Artikel in der Versionsverwaltung des Wikis nachvollziehen können.

Nach dem Konstruktivismus wird nur dann gelernt, wenn es einen Dissens zwischen Aussage und dem eigenen Konstrukt gibt. Das Verlangen das Äquilibrium (=Gleichgewicht) wiederherzustellen und Widersprüche aufzuheben, motiviert zum Verändern der eigenen Konstrukte. Durch die an jedem Wiki-Eintrag angeknüpfte Diskussionsmöglichkeit entstehen Meta-Foren zur Kommunikation von Fragen und Meinungen zum Thema, die einen solchen Dissens auslösen können. Da es nur einen möglichen aktuellen Eintrag gibt, besteht ein Druck zur Auseinandersetzung – was aber nicht heißt, dass es als Ergebnis der Auseinandersetzung nicht auch mehrere Standpunkte geben kann, die einander gegenübergestellt werden.

Um die technische Grundlage der Wikimethodix zu schaffen, wurde eine Installation des Mediawikis² vorgenommen. Wikimethodix kommt natürlich zu Beginn nicht ohne eine Einführung in die Bedienung von Wikis aus. Im Gegensatz zum reinen E-learning oder Blended learning befinden sich die Teilnehmer an einem Ort. Ähnlich den früheren „Computer Based Training“ (CBT) erarbeiten die Teilnehmerinnen am Computer einen Wiki-Artikel, sie finden sich zu kurzfristigen Arbeitsgruppen zusammen und gehen wieder auseinander, sie rufen einen Referenten und lassen sich bei Unsicherheiten helfen. Gelernt wird durch die Herausbildung individueller Verknüpfungen. Dabei spielt der nur durch den Computer abzubildende Hypertext eine wichtige Rolle.

² Die Software ist kostenlos downloadbar unter: <http://www.mediawiki.org/wiki/Download/de>.

2.2 Bedeutung des Hypertextes für die Wikimethodix

Ein Hypertextsystem speichert einen Text so als Datei(en), dass es möglich ist, mit Hilfe von Links, interaktiven Textverweisen, in der Textstruktur zu springen. Der Hypertext ermöglicht dem Benutzer, eine große und möglicherweise schwer überschaubare Datenmenge zu strukturieren. Je größer eine Informationseinheit, desto schwächer ist der Einfluss des Hypertext-Charakteristikums. Werden aber die Informationseinheiten zu klein gewählt, kann dies zu einer Verfremdung der Gesamtinformation führen und den Lerner im Aufbau seiner kognitiven Konstrukte stören oder sogar verwirren.

Von vielen Autoren werden die Vorteile des Hypertextsystems für den Lerner hervorgehoben. So stellt z.B. Schulmeister (1999) fest, dass es durch Hypertexte auch möglich ist, hermeneutische Wissensgebiete zu repräsentieren, wobei diese nicht in Form eines instruktionellen Lernprogramms, sondern als eine Darbietung von Informationsvielfalt dargestellt werden. Targan (1995) stellt die Ähnlichkeit zwischen menschlichem Denken und einem Hypertextprogramm heraus:

„Das Arbeiten mit modernen Hypertext/ Hypermedia-Systemen entspricht einem aktiven Aufsuchen, Explorieren, kognitiven Verarbeiten, Umstrukturieren und Kreieren von Informationsknoten unter Nutzung einer interaktiven graphischen Benutzeroberfläche.“
(124)

Die Strukturgleichheit von Hypertext und Denken wird von Schulmeister (1999) auch als die „Hypothese der kognitiven Plausibilität von Hypertext“ bezeichnet, wobei festzuhalten ist, dass es erst durch die Wikis zur Herausbildung konsequenter Hypertexte kommen konnte. Konsequente Hypertexte sind solche, die jeder Nutzer selbst nach Belieben erweitern kann, wodurch die Hypothese der kognitiven Plausibilität nach Schulmeister in jeder Hinsicht erfüllt wäre. Anders als ein Wiki setzt beispielsweise ein Lexikon, das aus einer Reihe an voneinander unabhängigen Artikeln besteht, die miteinander durch Quellverweise verknüpft sind, den Erweiterungen durch den Leser Grenzen.

Konkret vollzieht sich die Wikimethodix in dem Dreischritt „Sehen – selbstständiges Arbeiten - Diskutieren (Handeln)“:

- **Sehen:** Zu Beginn wird das Problem benannt, in dem die zentralen Dimensionen des Themas umrissen werden und eventuell einige Begriffe geklärt werden. Anschließend werden gemeinsam mit den Teilnehmern die vom Referenten vorbereiteten Begriffe besprochen und weitere Begriffe gesammelt. Vielleicht beschränkt man sich auf 10-15 Begriffe (je nach dem wie viele Rechnergruppen es gibt), die vom Referenten vorbereitet werden um eine Begriffsüberfülle auszuschließen.
- **Selbstständiges Arbeiten:** Die gesammelten Begriffe werden bei Bedarf von den Teilnehmern recherchiert. Bei Interesse werden die ersten Ergebnisse in Form von eigenen Artikeln im Wiki festgehalten, wobei eine Regelung getroffen wird, wie Artikel benannt werden sollen. So wird die „Wand“ der zuvor benannten Begriffe abgearbeitet. Dabei spielt es erst einmal keine Rolle, ob zwei Teilnehmer dasselbe Thema/denselben Begriff bearbeiten wollen. Sie werden nacheinander an dem Artikel schreiben und die schon bestehenden Informationen ergänzen. Wenn eine gewisse kritische Masse an Begriffen im Wiki vorliegt, werden die Moderatoren die Gruppe darum bitten, die Artikel zu vernetzen.

- **Diskutieren (handeln):** Nicht die gesamte Seminarzeit steht der Arbeit mit dem Wiki zur Verfügung. Ein Teil der Zeit muss im Plenum verbleiben um weitere Abstimmungen bezüglich der gemeinsamen Arbeit vorzunehmen und die Arbeitsweise zu reflektieren. Es ist aber auch ein Ort, in dem auf noch fehlende Artikel aufmerksam gemacht wird. Es kommt auch die unten noch näher ausgeführte Wikimap ins Spiel. Sie kann die Diskussion unterstützen, Fragen aufwerfen, Vernetzungsbedürfnisse hervorrufen. Den Moderatoren dieses Prozesses seien die Spezialseiten des Wikis ans Herz gelegt. Hier kann man sich die noch zu schreibenden Artikel anschauen oder verwaiste Artikel, die man aufgrund gelöschter Verlinkungen nicht mehr erreicht wieder in das Netzwerk einbinden oder aber auch Artikel anzeigen lassen, die aufgrund ihrer Kürze einer weiteren Bearbeitung unterzogen werden müssten.

Dieser Dreischritt kann sich nach jedem Seminartag wiederholen. Es ist sogar sinnvoll, die Arbeit am Wiki oder an der Recherche mit Plenumsphasen zu unterbrechen. So können sich Arbeitsgruppen organisieren oder auch von demotivierenden Sackgassen abgelenkt werden. Um die Plenumsphasen zu gestalten und mit einer Art Tagesordnung zu versehen, wird zusätzlich ab der ersten Phase eine Fragenwand eingerichtet. Hier können offene Fragen protokolliert werden die im Laufe der Recherchephase auftauchen. Sie werden abgearbeitet, wenn sich die Seminargruppe im Plenum trifft. Eine Aufgabenwand wird eingerichtet, um während des Diskussionsprozesses konkrete Aufgaben zu formulieren, die in einem anschließenden weiteren Durchlauf umzusetzen sind. Eine solche Einrichtung zwingt dazu handlungsorientiert zu diskutieren. Darüber hinaus wird so im Plenum auch eine Gesamtverantwortung für das Wiki geschaffen.

2.3 Rollen im Wiki

Es hat sich bei der Nutzung der Methode als sinnvoll herausgestellt, den Teilnehmerinnen nach einer Einarbeitungsphase bestimmte Rollen zuzuweisen, die sich meist mit denen decken, die sie eh im Laufe des Prozesses eingenommen haben, weil es den Neigungen und Fähigkeiten der Teilnehmer entspricht.

- **„Baumeister“** sind diejenigen, die immer neue Artikel in das Wiki einbauen, die Wissensbasis damit erweitern, ohne den Anspruch zu haben, dass ein Artikel vollständig und korrekt sein muss.
- **„Designer“** kümmern sich um die Gestaltung der einzelnen Beiträge. Sie fügen Bilder ein oder formatieren schon eingestellte Texte. Sie haben sich mit der Wikisyntax auseinandergesetzt und können Inhaltsverzeichnisse anlegen, Bilder oder Tabellen einfügen etc. So werden die Artikel für Andere wiederum angenehmer rezipierbar.
- **„Germanisten“** ergänzen vorhandene Texte, korrigieren Rechtschreibfehler und achten auf die Qualität der Beiträge.
- **„Netzwerker“** haben das Ganze vor Augen und kümmern sich z.B. um noch fehlende Artikel oder aber verlinken Artikel untereinander, die zwar in einem inhaltlichen Zusammenhang stehen, aber nicht miteinander verknüpft sind. Dazu nutzen sie die Spezialseiten von Wikis.

Die Rollen tragen dazu bei, die Arbeit mit dem Wiki zu einer Kooperation werden zu lassen. Jeder ist in unterschiedlicher Weise für das Gesamtergebnis verantwortlich und schreibt nicht *kommunikation@gesellschaft*, Jg. 8, Praxisbericht 1

nur in seinen eigenen Artikeln, sondern ist qua Definition seiner Rolle dazu gezwungen, sich auch mit anderen Artikeln auseinander zu setzen. Das erhöht erfahrungsgemäß deutlich die Bereitschaft, in „fremden“ Artikel zu arbeiten (vgl. auch Abschnitt 4).

2.4 Bedeutung und Funktion der Wikimaps

Der visuelle Aspekt spielt für die Orientierung innerhalb eines Hypertextes eine wichtige Rolle. Aus diesem Grund haben Designer eine Menge von Alternativen entwickelt, die vom klassischen Inhaltsverzeichnis abweichen. Unter dem Sammelbegriff „Knowledge Maps“ oder „graphische Browser“ werden graphische Darstellungen von Hypertext-Knoten verstanden. Die unterschiedlichen Abbildungen der Inhaltsübersichten können zweidimensional, dreidimensional oder hierarchisch sein. Die Zukunft soll in dynamischen Verknüpfungen liegen, d.h. dem Benutzer werden durch das Programm nur solche Verknüpfungen zur Verfügung gestellt, die seinen aktuellen Bedürfnissen entsprechen. Für solche Anwendungen müssen jedoch erst die Diagnosesysteme weiterentwickelt werden. Neben der graphischen Darstellung der Verknüpfung von Hypertext-Knoten können aber auch die Relationen von Hypertext zu Echt-Weltphänomenen repräsentiert werden. Hierdurch bliebe die Wissensbasis nicht systemimmanent, sondern es würden Verknüpfungen außerhalb des Systems aufgebaut werden.

Eine Wikimap ist ein Versuch, das Netzwerk der unterschiedlichen Artikel eines Wikis darzustellen (vgl. Abb. 1 und 2). Bisher ist mir keine Software bekannt, mit der eine solche Wikimap automatisiert erstellt werden kann, also müssen alle Verknüpfungen per Hand in einem Malprogramm (Open Office Draw, Corel Draw) erstellt werden. Dazu kann die Recent Changes Seite des Mediawikis genutzt werden. Auf ihr werden alle Änderungen am Wiki protokolliert. Anschließend schaut man auf den Artikel und seine Verlinkung. diese Aufgabe kann entweder vom Moderator oder von den Netzwerkern übernommen werden. Es bietet sich an, eine Wikimap als eine Momentaufnahme zu verstehen und in regelmäßigen Abständen weitere aufbauende Wikimaps zu erstellen. So ist es möglich, themenübergreifende Vernetzungen darzustellen und unterschiedliche Etappen zu kennzeichnen, aber auch Begriffe, die aufgrund ihres hohen Linkaufkommens von zentralerer Bedeutung zu sein scheinen, hervorzuheben.

Wikimaps bieten eine Grundlage, das Wiki als Ganzes weiter zu entwickeln. Die Kategorisierung in Wikis stellt zwar auf der einen Seite ein hilfreiches Sortier- und Selektionswerkzeug bereit, es behindert auf der anderen Seite aber die ganzheitliche Wahrnehmung des Lerngegenstandes. Indem die Wikimap einen Überblick über Lernzusammenhänge bietet und eben keine lektionenweise Aufstockung der Wissensbasis nutzt sie gerade die Vorteile einer hypertextuellen Umgebung. In der Diskussion im Plenum kann auf fehlende Verlinkung oder Begriffe hingewiesen werden, scheinbar falsche Verknüpfungen können erörtert werden oder uni- und bidirektionale Links³ könnten Anlass zur Erläuterung sein. Kurz: Lernzusammenhänge werden in der Gruppe konstruiert und der eigene Lernfortschritt somit erweitert. Es wird beispielsweise auf Artikel mit besonderer Wichtigkeit hingewiesen, die bisher im Wiki noch nicht wahrgenommen wurden.

³ Während die unidirektionalen Links in einer Sackgasse enden, können Benutzer entlang bidirektionaler Links in zwei Richtungen navigieren.

Zusammenstehende Begriffe oder dargestellte Wikikategorien können für Teilnehmer neue Zusammenhänge eröffnen, während die Diskussion mit Anderen den Blick auf das Netzwerk mit anderen Augen weitet. Wenn Verständnisprobleme auftauchen und andere Teilnehmer sich bereits mit anderen Problemen beschäftigen, kann die Wirkung des gemeinsamen Lernens eher kontraproduktiv sein. Durch die Kommunikation in der Gruppe und den Austausch von individuellen Konstrukten kann aber versucht werden, andere Standpunkte einzunehmen, was gerade für die politische Bildung eine notwendige Methode ist. Eine weitere Möglichkeit ist schließlich, mit Hilfe einer „Reise“ durch die Knoten des Wikis einen eigenen Lernzusammenhang zu erstellen. Lave und Wenger (1991) schlagen diesbezüglich die Einbettung einer Erzählung in das Hypertextsystem vor. Hierdurch kann man die Informationseinheiten relativ klein wählen, um sicherzustellen, dass sie inhaltlich nicht allzu komplex werden. Durch die im Hintergrund erzählte Geschichte ist man dennoch in der Lage, die Zusammenhänge herzustellen. Einer Story gelingt es also, die für den Lerner unabhängig nebeneinander stehenden Informationen inhaltlich zu strukturieren.

Assimilation und Akkomodation werden katalysiert und so wird das Wichtig, was den eigenen Konstrukten nutzt und falsch, was die eigenen Konstrukte behindert. Unter Assimilation versteht Piaget (1974) den Umgang mit etwas Neuem als Assoziation von etwas Bekanntem. Ähnlich dem Lochkartensystem wird der Organismus ein Erlebnis in bereits verfügbare begriffliche Strukturen einpassen. Andersherum gesagt nimmt der Organismus nur das wahr, was in seine schon bekannten Strukturen hereinpasst. Assimilation ist also stets eine Reduzierung neuer Erfahrungen. Durch die Akkomodation wird das Neue den schon vorhandenen kognitiven Strukturen hinzugefügt, wodurch sich nicht nur die Struktur selbst ändert, sondern auch das Einzufügende.

So wird immer das kommuniziert, was verstanden wird und nicht das Nicht-Verstandene, was wiederum wichtige Informationen für den Moderator sein können. Das wiederum kann Bedeutung für den Input des nächsten Tages haben, der sich an die Situation der Teilnehmerinnen anpassend eben diese nicht kommunizierten Inhalte referiert, woraus sich wiederum neue Anlässe zum Schreiben von Artikeln für das gemeinsame Wiki ergeben.

3 Praktische Beispiele

Die folgenden Erfahrungen schildern sowohl ein erfolgreiches als auch ein weniger erfolgreiches Beispiel, die Wikimethodix umzusetzen. Es sollte klar werden, dass es sich eher um eine Art „Versuchsanordnung“ handelt, bei der sich Referenten und Lernende auf einen gemeinsamen Weg machen und ein sklavisches Festhalten an der Methode keinen Erfolg verspricht. Vielmehr legen die beiden Beispiele nahe, dass die Wikimethodix variabel an die Zielgruppe, die zeitlichen Rahmenbedingungen und die institutionelle Ausstattung anzupassen ist. Auch die gescheiterten Umsetzungen der Wikimethodix haben Lernerfolge erzielt, sodass die hier beschriebenen Erfahrungen eine wichtige Entscheidungshilfe sein können.

3.1 „MAC“ – Die ersten Gehversuche

Das Seminar hatte den Titel „Hacker, Cracker, Kommerz: Wer hat die Macht im Internet“ und ging über 5 ½ Tage vom Sonntag bis Freitag. Zielgruppe waren politisch interessierte Erwachsene, die zwischen 35 und 50 Jahren alt waren und als Arbeiter, Facharbeiter und Akademiker tätig sind. Neben den thematischen Schwerpunkten des Seminars wurden die Teilnehmerinnen am Montag an die Funktionsweise und Syntax eines Wikis herangeführt. Am Dienstag haben die Teilnehmer dann nach einer inhaltlichen Einführung und der Bereitstellung einer umfangreichen Materialsammlung mit dem Schreiben der Artikel begonnen.

Insgesamt war die Arbeit der Teilnehmerinnen in der Praxis-Phase zwar intensiv, aber noch sehr isoliert voneinander. Links auf andere Artikel wurden kaum gesetzt und andere Artikel kaum rezipiert. Dieser Umstand wurde kurz vor der Mittagspause noch im Plenum besprochen und die Teilnehmer wurden ermuntert, sich gegenseitig zu vernetzen, Zusammenhänge auch über die Oberthemen hinweg zu suchen und Artikel nicht als „Eigentum“ des Verfassers zu sehen, sondern ständig das allgemeine Recht auf Veränderungen und Ergänzungen im Artikel selbst sowie auf Fragen, Kommentare etc. auf der entsprechenden Diskussionsseite zu achten.

In der Praxis-Phase am Nachmittag, die ca. 2 Stunden dauerte, war ein markanter qualitativer Sprung zu beobachten: Die Teilnehmer verlinkten nun ihre Beiträge sehr stark, veränderten und ergänzten bestehende Artikel, stellten Verbindungen zwischen verschiedenen Oberthemen her und erstellten auch zahlreiche Links auf viele neue, noch leere Artikel. Vereinzelt wurden auch schon die Diskussionsseiten genutzt. Erstmals haben einige Teilnehmerinnen auch zu vorangegangenen Themen statt zum aktuellen gearbeitet.

Der mehrmalige und eindringliche Hinweis, an einem Thema haften zu bleiben und dort die Recherche und das Begriffsnetzwerk auszuweiten, wurde nicht angenommen. Die Teilnehmer hielten es offenbar für ihre Aufgabe, nach jeder Kurzeinführung die vom Team vorgeschlagenen Begriffe abzarbeiten. In der Kürze der Zeit kam es dann doch vereinzelt immer wieder zu „copy & paste“-Beiträgen im Wiki und später, nachdem solche Fälle im Plenum unter dem Stichwort „Urheberrechtsverletzungen“ diskutiert wurden, zur reinen Angabe der Quelle mit einem meist kurzen, als solchem auch gekennzeichnetem Zitat. Damit wurden zwar die Regeln des Wikis eingehalten, die Verschriftlichung der eigenen Konstrukte wurde jedoch nicht vorgenommen. Die wenigsten Teilnehmer sind es gewohnt Texte zu schreiben, die Arbeit mit dem Wiki ist aber größtenteils Textarbeit. Hinzu kommt, dass die wenigsten Teilnehmerinnen Erfahrungen mit dem selbstbestimmten Lernen haben, zumindest nicht in *kommunikation@gesellschaft, Jg. 8, Praxisbericht 1*

einer Lernsituation, so wie sie das Seminar vorgibt. Aus diesem Grund wurden die Begriffe als Hilfe und als Ausgangspunkt vorgegeben, waren aber nicht als abzuarbeitende Aufgaben zu verstehen.

Einige Teilnehmerinnen haben sich ab Mittwochnachmittag ein Spezialgebiet herausgesucht, oder aber eine für sich eigene Aufgabe bei der Erstellung des Wikis definiert. Hieraus sind die Rollen im Wiki (siehe Abschnitt 2.1) abgeleitet worden. Neben den Gruppen, die Begriffe abarbeiteten und das Wiki auffüllten, haben Andere diese Beiträge ergänzt oder formatiert, wieder Andere an der Vernetzung der Begriffe untereinander gearbeitet. Für einige Gruppen stand also nicht mehr der eigene Beitrag, sondern das Wiki als Gesamtwerk im Fokus ihrer Bemühungen. Dennoch kam es auch im Seminar zu kleineren Auseinandersetzungen, ob denn einfach jeder in jedem Beitrag schreiben und ergänzen kann. Im Speziellen wollte eine Teilnehmerin nur einen Entwurf abspeichern und später daran weiterschreiben. Als sie an ihrem Artikel weiterarbeiten wollte, waren Links gesetzt und neue Abschnitte hinzugefügt worden. Sie verständigte sich mit den anderen Teilnehmern darauf, unter ihre Artikel „in Arbeit“ zu setzen, um ihn damit vor der Bearbeitung durch andere Gruppen zu schützen. Parallel zu der Entstehung des Wikis haben die Referenten die WikiMaps angefertigt, die den jeweiligen Stand der Arbeit dokumentieren sollten. Nach jedem Themenkomplex wurde die Map abgespeichert, so dass die Genese des Wikis nachvollzogen werden konnte. Sie gab Auskunft über den Begriffs- und Linkzuwachs. Sie zeigte aber auch welche Begriffe zentrale Begriffe waren. Dabei konnte unterschieden werden zwischen solchen, die Ausgangspunkt für viele neue Begriffe waren und solchen, auf die oft verlinkt wurden. Darüber hinaus konnte die Map zeigen, welche Begriffe in der Lage waren, die Brücke zu anderen Themengebieten zu schlagen. Das immer komplexer gewordene Begriffsnetzwerk hat aber offensichtlich die Teilnehmer unter Leistungsdruck gesetzt, das Begriffsnetzwerk anwachsen zu lassen. Ausgangspunkt des Einsatzes war aber eigentlich, die Grundlage für eine Diskussion bzw. Nachbereitung der einzelnen Themen im Plenum zu schaffen. Da diese aber oftmals zu kurz kam ist es nicht verwunderlich, dass die WikiMap als Druck ausübendes Mittel eingeschätzt wurde. Grundsätzlich erscheint jedoch der Einsatz der WikiMap als sinnvoll, um verschiedene Inhalte des Seminars miteinander zu verknüpfen und damit auch unterschiedliche Themen in unterschiedlichen Zusammenhängen diskutieren zu können.

3.2 GNÜ – Der Reinfall

Ein weiteres Mal wurde die Methode in einem Seminar mit dem Titel „Virtuelle Welten, künstliche Intelligenz, Gen- und Nanotechnologie“ ausprobiert. Hier wurde die Methode noch konsequenter in die Seminarkonzeption integriert. Dabei waren die Phasen, in denen die Gruppe ohne jede Vorgabe arbeitete, ausgedehnt. Das Seminar dauerte wiederum 5 ½ Tage, die Zielgruppe entsprach der des vorangegangenen Beispiels. Am Mittwoch war das Seminar unterbrochen durch eine Exkursion und eine Expertenbefragung am Donnerstagnachmittag.

In einer ersten Runde wurde die drei Themenschwerpunkte „Virtuelle Welten/KI“, „Gentechnologie“ und „Nanotechnologie“ in kurzen Impulsreferaten von den Referenten vorgestellt und ein Problemaufriss mit möglichen Fragestellungen gegeben. Anschließend waren die Teilnehmer aufgefordert, ihre Fragen an das Thema zu formulieren und auf Moderationskarten festzuhalten. Nach allen drei Bereichen wurden noch themenübergreifende oder -verbindende Fragen zusammengetragen, so dass vier Metaplanwände mit Fragen entstanden.

Dann sollten sich die Teilnehmerinnen für eines der Themen entscheiden, mit dessen Bearbeitung sie beginnen wollten. Es wurde betont, dass ein Wechsel innerhalb der Woche möglich ja sogar erwünscht wäre. Es entstanden (zufällig) drei gleich große Teams mit je 4 Teilnehmern. Jedem Team wurde ein Coach zugeteilt, der die Funktion hatte, den Lernprozess organisatorisch wie inhaltlich beratend zu begleiten. Zu jedem Thema gab es sehr umfangreiche Materialkisten, bestehend aus Filmen, Zeitschriften und Audiobeiträgen, aber auch einer Sammlung von Onlinequellen.

Am Abend hat sich das Seminar für eine Stunde im Plenum getroffen und sich über die inhaltliche Arbeit ausgetauscht. Die Arbeit mit dem Wiki stand weniger im Vordergrund, als die vielen überraschenden Informationen aus diversen Filmen. Einige Teilnehmerinnen verweigerten die Arbeit am Wiki konsequent, sie wussten nicht, was sie schreiben sollten, wussten auch nicht, womit sie sich beschäftigen sollten. Dennoch wurde die Arbeit in den einzelnen Untergruppen sehr unterschiedlich bewertet. Es gab durchaus auch Lernerfolge zu verzeichnen. So war die Auseinandersetzung in einer Gruppe immer wieder Ausgangspunkt für neue Recherchen. Das Schreiben von Artikeln bezog sich dann inhaltlich auch eher auf einen persönlichen Erfahrungsbericht, statt auf das produzieren von Artikeln á la Wikipedia.

Am Dienstagabend äußerte ein Teilnehmer Bedenken an der Methode und wünschte sich eine stärkere Strukturierung, weitere Teilnehmerinnen regten explizit Vorträge an und bemerkten, dass diese Form des Selbststudiums auch zu Hause durchführbar wäre, aber in diesem Seminarszusammenhang keinen Sinn mache. Darüber hinaus beschwerten sich die Teilnehmerinnen über zu viele Passwörter und Registrierungen. Sie fühlten sich beobachtet, wenn sie mit ihrem Namen im Wiki schreiben und jede Tätigkeit zurückverfolgbar sei. Es gab allerdings auch zwei Teilnehmer, die mit der Methode sehr gut zurecht kamen und nichts ändern wollten. Die Referenten wiesen die Teilnehmer darauf hin, dass zusätzliche Angebote für alle Teilnehmer im Plenum durchgeführt würden. So wurde für den Mittwochnachmittag ein Vortrag zur "Vergangenheit der Zukünfte" anberaumt, außerdem für den Donnerstagvormittag ein grundlegend einführender Film mit anschließender Diskussion zur Nanotechnologie.

In der abschließenden Nachbesprechung der Referenten wurden folgende Schwachstellen des Seminars herausgestellt:

- *Überkomplexität der Methode:* Für die Teilnehmer im Seminar waren zu viele Dinge auf einmal neu: vier komplexe Themenbereiche; selbständiges, aktives, individuelles Arbeiten; schriftliches Fixieren von Ergebnissen; kooperatives Arbeiten; Austauschen von Ergebnissen; Arbeiten mit einem Wiki
- *Zersplitterung in Gruppen:* Sinnvoller wäre es, die Themen synchron zu bearbeiten, also z.B. ein Thema pro Tag über die Schritte 1) Input und Fragen an das Thema, 2) selbständiges Arbeiten, 3) gemeinsame Diskussion zu bearbeiten.
- *Überforderung durch fehlende Struktur:* Die meisten TN kamen mit der aktiven, individuellen Arbeitsweise nicht zurecht. Es gilt, freie Angebote mit konkreten Arbeitsvorschlägen zu verbinden, also z.B. einen Film mit entsprechendem Arbeitsblatt, Material als Vorbereitung auf ein Rollenspiel etc. Das Material sollte auch in einführende, weiterführende und fortgeschrittene Bereiche strukturiert werden, damit sich jeder Teilnehmer in der gewünschten Tiefe mit einer Thematik auseinandersetzen kann. Außerdem muss das Material stärker polarisieren und

unterschiedliche Positionen entwickeln. Viele Filme waren eher neutral und haben keine Stellung bezogen.

- *Funktion des Wikis*: Das Wiki kann als Sammlung von Faktenwissen (im Sinne eines vernetzten Glossars) erstellt werden, der individuellen Positionierung zum Thema und als Diskussionsforum dienen, oder aber eine randständigere Position einnehmen, wenn es nicht die ganze Woche über gepflegt wird, sondern nur einem konkreten Arbeitsschritt dient, wenn es dafür keine bessere Methode gibt. Klar ist, dass man sich auf einen Verwendungstyp begrenzen muss, sonst ist eine inhaltliche Vernetzung kaum möglich.
- *Fehlende Kollaborationskompetenz*: Es muss den Willen geben gemeinsam an einem Projekt zu arbeiten. Es muss auch Interesse an den Artikel der anderen TeilnehmerInnen bestehen. Auch die Diskussionsphasen sollten stärker inszeniert, also die Artikel zu jedem Thema aufeinander bezogen bzw. einander gegenübergestellt werden, um eine stärkere inhaltliche Positionierung der Teilnehmer zu fördern.

4 Fazit

Die Wikimethodix wurde schon in unterschiedlichen Zusammenhängen mit unterschiedlichen Zielgruppen durchgeführt. Als Vorteil kann die sicherlich sehr ungewöhnliche und spezifische Beschäftigung mit einem Thema benannt werden. Einige Teilnehmer kamen sehr gut mit dem selbstgesteuerten Lernarrangement zurecht, anderen fiel es aufgrund ihrer bisherigen Lernbiographie sehr schwer.

Eines ist der Methode in allen Fällen gelungen: Die Teilnehmer müssen zwangsläufig in einem offenen Seminarszenario Verantwortung übernehmen. D.h. Verbesserungsvorschläge wurden eingebracht, anstatt ausschließlich zu kritisieren. Das anschließende Engagement in der veränderten Umgebung war deutlich größer als in anderen Seminaren, bei denen die Referenten die Leitung übernommen hatten. So sind vor allem die Seminare, die hier als „Reinfall“ beschrieben wurden von deutlich höherem persönlichem Engagement geprägt.

Eine weitere Schwierigkeit war die Lösung von den Recherche-Texten hin zu eigener Textproduktion. Häufig wurden Textbausteine aus vielen Quellen zu einem neuen Artikel zusammengesetzt. Hinzu kam, dass vielen TeilnehmerInnen das Schreiben von selbstformulierten Texten in der Seminarsituation recht schwer fiel, weil sie das Schreiben nicht gewohnt sind. Sicherlich hat auch die Verschriftlichung als solche zu eher zurückhaltenden Äußerungen geführt. Die Vorbehalte etwas Falsches zu Schreiben war wohl recht groß und eine Kultur des aktiven Wissensmanagement den meisten TeilnehmerInnen fremd. So war immer eine unermüdliche Aktivierung der TeilnehmerInnen nötig, um „fremde“ Artikel zu verändern. Das Verhältnis zu fremdem geistigen Eigentum scheint sich vollkommen anders darzustellen, wenn die Eigner des geistigen Eigentums bekannt sind. Die Artikel sind zu keinem Zeitpunkt als Gemeingut wahrgenommen worden. Wurde ein Artikel verändert, wurde das häufig schnell als Vandalismus interpretiert und nicht als Verbesserung. Die Wikimethodix hat auch in dieser Dimension eine veränderte Form des Lernens zugrunde gelegt, die dem Konstruktivismus sehr nahe steht, aber den meisten herkömmlichen Didaktiken fremd ist. Bei einem solchen kritischen Umgang mit Wissen ist die Verbesserung weniger als Unzulänglichkeit des Vorhergehenden zu verstehen, sondern vielmehr als

Ergänzung. Das Prägen ebendieser neuen Kultur des Lernens war ein weiterer Verdienst der Wikimethodix.

Darüber hinaus gab es Gruppen, die sich mit der Zusammenarbeit und den gemeinsamen Verabredungen schwer taten und dadurch erst eine Krise bewältigen mussten, bevor erste Erfolge im Wiki zu verzeichnen waren. Längerfristige Lernerfolge konnten leider nicht beobachtet werden, da die Kontakte zu den Teilnehmern nach dem Seminar meist nur noch ein bis zwei Wochen nach klangen. Dennoch gibt es aus den vergangenen Jahren immer wieder Teilnehmer, die jetzt ein anderes Seminar besuchen und sich gut an dieses Wiki-Seminar erinnern konnten.

Literatur

Lave, Jean und Etienne Wenger, 1991, Situated Learning: Legitimate Peripheral Participation. Cambridge.

Neisser, Ulric, 1967, Cognitive psychology. New York.

Piaget, Jean, 1974, Psychologie der Intelligenz. Walter-Verlag. 1974.

Sauter, Anette und Werner Sauter, 2002, Blended Learning. Effiziente Integration von E-Learning und Präsenztraining. Neuwied.

Schulmeister, Rolf, 1997, Grundlagen hypermedialer Lernsysteme. Theorie – Didaktik – Design. Zweite Auflage. Wien.

Schulmeister, Rolf, 1999, Virtuelle Universitäten aus didaktischer Sicht. In: Das Hochschulwesen. Forum für Hochschulforschung, -praxis und -politik, Jg. 47, Nr. 6, 166 – 174.

Tergan, Sigmar-Olaf, 1995, Hypertext und Hypermedia: Konzeptionen, Lernmöglichkeiten, Lernprobleme. In: Issing, Ludwig J. / Klimsa, Paul (Hrsg.): Informationen und Lernen mit Multimedia. Weinheim: 123 – 139.

Kontakt zum Autor:

Guido Brombach
DGB Bildungswerk e.V.
Forum politische Bildung

Am Homberg 46-50
45529 Hattingen

Telefon: 02324/508204
E-Mail: guido.brombach@forum-politische-bildung.de

Bitte diesen Artikel wie folgt zitieren:

Brombach, Guido (2007): Wikimethodix und Wikimaps in der politischen Bildung. In: Stegbauer, Christian / Schmidt, Jan / Schönberger, Klaus (Hrsg.): Wikis: Diskurse, Theorien und Anwendungen. Sonderausgabe von kommunikation@gesellschaft, Jg. 8. Online-Publikation: http://www.soz.uni-frankfurt.de/K.G/F1_2007_Brombach.pdf

kommunikation@gesellschaft, Jg. 8, Praxisbericht 1

http://www.soz.uni-frankfurt.de/K.G/F1_2007_Brombach.pdf